

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Nr. 143.

Salle, Mittwoch den 14. November 1917.

1. Jahrgang.

## Das russische Angebot.

Im rasenden Laufe der russischen Ereignisse wechseln die Bilder nicht mehr nur nach Tagen, sondern schon nach Stunden. Am Montag mittag kam die Meldung, daß Akeroff gegen Petersburg ziehe, um seine Niederlage vom 8. November zu rächen und sich wieder auf den Sessel der Macht zu schwingen. Seine tönenden Proklamationen, die ihm den Siegesweg bereiten sollten, mußten darauf schließen lassen, daß vor den Toren Petersburgs der Bürgerkrieg entbrannt sei. 3 Stunden später kam die Nachricht, daß der allrussische Kongreß der Arbeiter, Soldaten und Bauern, der seit dem 7. November in Petersburg tagt und Halt wie Stütze für die Herrschaft der Volkswirtschaft liefert, der Welt einen

### Friedensvorschlag unterbreitet

hat. Einen Friedensvorschlag, der in allgemeinen Bedingungen gehalten ist, alle Anzuehnen und Kriegseisigfähigkeiten verweist und vor allem einen sofortigen dreimonatigen Waffenstillstand für die Eröffnung der Vorverhandlungen vorschlägt.

Der russische Friedensvorschlag, dessen Text alsbald folgt, geht nicht etwa von den paar führenden Männern der Volkswirtschaft aus, sondern er erioht als Beschluß des allrussischen Kongresses der Arbeiter, Soldaten und Bauernkräfte, der alle Klassen des ganzen Landes. Dessen liegt sein Gewicht und seine Bedeutung. Er ist zudem schon am 9. November, am Tage nach dem Siege der Volkswirtschaft, in Petersburg beschlossen worden. Die neuen Männer haben es also eilig, der Welt und den Kriegführenden zu beweisen, daß die russische Demokratie den Frieden will.

Aus gutem Grunde. Die allmächtige Friedenssehnsucht der russischen Völker hat die äußerste Linke zur Macht emgehoben. Die erste Handlung der neuen Männer ist das Angebot an alle Kriegführenden, auch an die eigenen Bundesgenossen: stellt die Feindeligkeiten sofort ein, setzt sich an die Konferenzen, um die Vorverhandlungen zu beginnen in dem Sinne, daß nur ein demokratischer Verhandlungs- und Ausgleichsriede möglich ist.

Die Zweifel unter uns — nach den vielen Enttäuschungen der Kriegsjahre ist ihre Zahl nicht gering — wenden sofort ein, daß die Macht der Volkswirtschaft auf unsicheren Füßen ruhe, daß niemand wisse, wer

### morgen Herr in Rußland

sei, daß insofortest dem Friedensvorschlag des Oitens der feste Grund gefestigter Machtverhältnisse liege, und daß er folglich in der Luft schwebt, aus der er bei der nächsten Wendung als bedeutungsloses Stück Papier herabfallen könnte.

Dieser Zweifel darf nicht als belanglos abgetan werden. Die Macht der Volkswirtschaft ist noch fern davon, sich verankert zu sein. Zudem ist der englische Drah schon circa an Werk, um der Welt die Meinung beizubringen, daß die Revolution der Volkswirtschaft schon eine erledigte Episode sei, daß Akeroff im Bürgerkrieg bereits agiert habe, und daß die insafierten Minister des ententistischen russischen Regimes wieder in Amt und Macht lähen. Die englischen Meldungen werden von den verschiedensten Klängen Europas aus verfaßt, sie sind ausgefaßt mit einer Menge „sol“, „verlanke“, „wie es heißt“, und hysterischen bei den unkritischen Lesern der deutschen bürgerlichen Presse, die sie nach alter Schablone dröhnend abdrucken, den Eindrud, wie wenn das, was die Engländer wünschen, schon Tatsache sei.

So weit ist die gegenrevolutionäre Bewegung Akeroffs aber noch nicht gediehen. Aus inneren Gründen, die von uns schon darzulegen sind, glauben wir auch nicht daran, daß sie so weit answachen wird. Aber wir wollen gerade Absichtigung des Wertes des russischen Angebots einmal annehmen, es gelänge den Reaktionsären unter Akeroffs Führung, die volle Macht zurückzuerobern. Heute oder morgen oder in einigen Tagen. Ist dann der Schritt der Volkswirtschaft ungeschien gemacht? Welt nicht. Ihr Friedensvorschlag liegt der ganzen Welt, liegt auch dem russischen Volk und den russischen Soldaten vor. Auch ein feig, der Akeroff kann es

### nicht aus der Welt schaffen.

Er hat damit zu rechnen und sich danach anzustellen, wenn

er an der Macht bleiben will. Raqt er wirklich das Unmögliche, das Dokument aus der russischen Volkswirtschaft zu reißen, so wird sofort seine neue Macht, bedroht, so wird er an einem späteren Tage den 8. November noch einmal, und dann viel gründlicher erleben. Je schraffer sich ein etun stehender Akeroff dem Willen des allrussischen Kongresses entgegenstellt, um so schneller und sicherer nimmt seine Herrschaft ein jähes Ende.

Man täusche sich nicht darüber: der Ruf nach Frieden ist in Rußland aus, besonders, in den dortigen Verhältnissen liegenden Gründen eine

### Macht an sich,

und zwar die größte, die bewingende Macht, die es augenblicklich in Rußland gibt. Die Volkswirtschaft stützt sich darauf, das ist ihre große Stärke für jetzt und die Zukunft. Aus diesem Grunde haben wir bei der gebotenen Vorsicht in der Wertung alle Kräfte, ihren Friedensvorschlag ernst zu nehmen und ernst zu erwätern.

### Der Wortlaut des Friedensvorschlags.

Die durch die Resolution vom 6. und 7. November geschlossene Regierung der Arbeiter und Bauern, die sich auf den Arbeiter- und Soldatenrat stützt, schlägt allen Regierungen der Kriegführenden vor, alsbald die Verhandlungen über einen gerechten demokratischen Frieden zu beginnen.

Die Regierung ist der Ansicht, daß ein gerechter demokratischer Friede, der von der Wehrheit der Arbeiterklassen aller Kriegführenden Länder erstrebt wird, die durch den Krieg erschöpft und ruiniert sind, ein Friede, den die russischen Arbeiter und Bauern nach dem Sturze der Monarchie fordern, ein

### sosfortiger Friede ohne Annexionen,

das heißt ohne widerrechtliche Aneignung fremden Gebietes und ohne gewaltsame Eroberung fremder Nationalitäten und ein Friede ohne Kontributionen sein muß.

Die russische Regierung schlägt allen Kriegführenden vor, so glich einen solchen Frieden zu schließen, indem sie sich bereit erklären, unverzüglich alle energischen Schritte zu tun bis zur endgültigen Beseitigung aller Bedingungen dieses Friedens durch die Bevollmächtigten aller Länder und aller Nationen.

Unter Annexion oder widerrechtlicher Gebietsaneignung versteht die Regierung nach dem Rechtsbewußtsein der Demokratie im allgemeinen und der Arbeiterklassen im besondern jede Annexion einer kleinen schwachen Nationalität an einen großen mächtigen Staat ohne Zustimmung dieser Nationalität und unabhängig von dem Gehe ihrer Zivilisation und ihrer geographischen Lage in Europa oder in den jenseits des Ozeans gelegenen Ländern.

Wenn irgendeine Bevölkerung von irgendeinem Staate gewaltsam festgehalten wird und wenn ihre eigenen Willen, wie er in der Presse oder in nationalen Versammlungen oder Parteibeschlüssen oder durch Aufzeichnungen und Erklärungen gegen den Unterdrücker zum Ausdruck gelangt, das Recht zu allgemeiner Selbstbestimmung unverwehrt wird, wenn man sich ferner weigert, Weisungsstrahlen zurückzugeben, und der Schweltung nicht das Recht zueht, ihre politische Regierungsform einzurichten, so ist ein solcher Zustand Annexion oder widerrechtliche Aneignung.

Die Regierung ist der Ansicht, daß eine Fortsetzung des Krieges um den Zweck, die schwachen bedrängten Nationalitäten unter den mächtigen, reichen Nationen zu teilen, ein großes Verbrechen gegen die Menschheit

ist. Daher verhandelt die Regierung feierlich ihren Entschluß, einen Frieden zu unterzeichnen, der unter den erwähnten, für alle Nationalitäten gerechten Bedingungen diesem Krieg ein Ende machen wird.

Wichtig ist die Regierung, daß die erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet werden sollen: das heißt die Regierung ist damit einverstanden, alle andern Friedensbedingungen zu prüfen, wobei sie nur darauf besteht, daß diese Bedingungen so bald wie möglich von jedem Kriegführenden vorgelegt werden und daß diese Bedingungen durchaus klar und ohne geringste Zweideutigkeit und ohne jeden geheimen Schattaler seien.

Überdies unterbrückt die Regierung jede Geheimdiplomatie und betätigt ihren festen Entschluß, die Friedensbesprechungen offen

vor der ganzen Welt fortzuführen und zur Veröffentlichung aller geheimen Verträge zu überlassen, die von der Regierung, den Kriegführenden und den Bevollmächtigten seit Februar bis zum 7. November 1917 geschlossen oder geschlossen worden sind.

Die Regierung erklärt den Inhalt dieser Geheimverträge für null und nichtig, soweit sie, wie es in der

Wehrhaft der Täte geüht, alle Arten von Begünstigungen und Berechnen den Kriegführenden und Kapitalisten zuzugestehen

finden, indem sie die von den Überbrungen gemachten Annexionen aufrechtzuerhalten oder verneihen.

Indem die Regierung alle Völker einlät, so glich die Friedensverhandlungen zu beginnen, erklärt sie sich überdies bereit, diese Vorverhandlungen durch schriftliche oder telegraphische Mitteilungen sowie durch Besprechungen zwischen Vertretern der verschiedenen Länder oder durch Konferenzen aus den genannten Vertretern zu vermitteln. Um diese Vorverhandlungen zu erleichtern, wird die Regierung Bewilligungen in den neutralen Ländern erneuen.

Die Regierung schlägt den Regierungen aller Kriegführenden Länder vor, so glich einen Waffenstillstand zu schließen. Sie glaubt überdies, daß dieser

### Waffenstillstand für 3 Monate

geschloffen werden muß, welche Zeit genügen würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Sie schlägt ferner vor, daß Vertreter aller Nationalitäten oder Nationen, die in den Krieg hineingezogen sind oder ihn über sich ergehen lassen mußten, an den Friedensbesprechungen teilnehmen und daß die Konferenzen aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Beseitigung der ausgearbeiteten Friedensbedingungen zusammenberufen werde.

Indem die vorläufige Regierung der russischen Arbeiter und Bauern diese Friedensvorschläge den Regierungen aller Kriegführenden Länder macht, wünscht sie sich insbesondere an die Arbeiter der drei jährliehenden und am gegenwärtigen Krieg teilnehmenden Nationen, nämlich

Englands, Frankreichs und Deutschlands.

Die Arbeiter dieser drei Länder haben der Täte des Fortschritts und des Sozialismus die größten Dienste erwiesen, nämlich durch Einrichtung von Charn in England, durch die großen Revolutionen des französischen Proletariats und den heldenhaften Kampf der britischen Arbeiter für ihre Organisations. Alle diese Schritte gehen die Gewißheit, daß die Arbeiter dieser Länder die Probleme bereis, die sich vor ihnen erheben, die Probleme der Vertreibung der Menschheit von den Erden des Krieges, und daß diese Arbeiter durch ihre mächtige Tatkraft voller Selbstverleugnung aus helfen werden, das Werk des Friedens zustande zu bringen und alle Arbeiterklassen von Ausbeutung zu befreien.

### Die kühne Tat.

Das demokratische Rußland gereicht die Freiheit, die es an den britischen und französischen Imperialismus geschnitten haben. Das freie Rußland erklärt die Geketnverträge, die der Zartismus und nach ihm die bürgerliche Regierung des Liberalismus mit den Regierungen Englands und Frankreichs wie Italiens geschlossen, für null und nichtig. Das freie Rußland bietet den Völkern und Regierungen der Mittelmächte wie seinen Verbündeten den Frieden an, ohne in London, Paris oder Rom um Erlaubnis zu fragen.

Das demokratische Rußland fordert einen demokratischen Frieden: einen Frieden, der kein Volk wider seinen Willen in einem staatlichen Verband festhält und kein Volk wider seinen Willen einem neuen staatlichen Verband eingliedert. Aber das demokratische Rußland will auch einen halbigen Frieden, und es weiß, daß die vollkommene Verwirklichung des demokratischen Ideals nicht so bald erreichbar sein wird: es erklärt sich darum bereit, alle Friedensvorschläge der andern Mächte zu prüfen, und fordert nur, daß diese Friedensvorschläge ihm unverzüglich und in klarer, ungewandelter Sprache vorgelegt werden. Das demokratische Rußland will dem

### Wutvergießen sofort Einhalt gebieten.

Es schlägt einen dreimonatigen Waffenstillstand an allen Fronten vor, währenddessen die Vorverhandlungen für den Frieden geführt werden sollen.

Das sind die Friedensvorschläge der russischen Demokratie. Jetzt haben die Regierungen Deutschlands und Englands, Frankreichs und Oesterreich-Ungarns, Italiens und Amerikas das Wort!

In Rußland besteht in jeder Stadt ein Rat der Arbeiter- und Soldatenrepräsentanten. Jeder solche Rat wird in der Weise gebildet, daß die Arbeiter jeder Fabrik und die Soldaten jeder Kompanie Vertrauensmänner wählen; aus diesen Vertrauensmännern setzt sich der Rat zusammen.







# Was der Krieg bringt.

16000 Tonnen.

Auslich wird vom Chef des Admiralfonds gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 16000 Bruttotonnen vernichtet.

Von den versenkten Schiffen wurden zwei englische bewaffnete Dampfer, von denen einer tief beladen war, im Englischen Kanal vernichtet. Unter den übrigen Bestand teil der englische bewaffnete Dampfer „Cape“ (3152 Tonnen) mit Stückladung von Liverpool nach der Westküste Afrikas.

## Die Ernte der Entente.

Der „Kriegsagencer“ „Socialdemokrat“ schreibt: „Die Kriegsüberläufer der Entente erkennen sehr, was sie getätigt haben. Sie haben das Verlangen des neuen freien Aufbaus nach einer Konferenz zur Revision der Kriegsverträge abgelehnt oder verweigert. Sollen nach einer solchen Revision die Vertragsmächte einen Frieden nach der russischen Form, einen Frieden ohne Annexionen eingehen, dann gut; dann wäre der Weltfriede begünstigt. Sollen die Vertragsmächte einen solchen Frieden ablehnen, dann hätte Deutschland nach Scheitern seines Vorhabens, vor seiner Revolution stehen und dann, aber erst dann, würde das revolutionäre russische Volk den Krieg zu Ende führen, einen Krieg, der sich dann in erster Linie gegen ein abtrünniges annerkennendes Deutschland wenden würde.“

Aber die französischen, englischen und amerikanischen Kapitalisten, die von ihnen beherrschte Gewerkschaften und die Politiker, die den Interessen des Kapitals dienen, wollten von einem solchen Frieden nichts wissen. Sie haben jeder seine eigenen Kriegsziele, die sich darin vereinigen, daß der deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt für recht lange Zeit gelähmt werden möchte.

England will einen Teil der deutschen Kolonien in Afrika haben, um sein Reich zum Kap bis zum Äquator zu vergrößern; so kann es die Weltmärkte für den Export seiner Waren sichern und die deutschen Handelswege im Indischen Ozean in ein englisches Binnenmeer. Frankreich wollte die Elbe-Regionen haben — ohne Selbstbestimmung — und vielleicht das ganze linke Rheinufer, um mit Deutschland gleich stark zu werden; ferner wollte es seine an Rußland geliehenen Milliarden sichern.

Frankreich, englische und amerikanische Kapitalisten fürchteten eine freie Entwicklung in Rußland, bei der die Bauern das Land der Gutsherrschaft und der Kirche bekämen und der russische Staat durch Enteignung der ungeheuren Reichtümer der Kirche von seinen Gläubigern unabhängig würde. Ein solches demokratisches Bauernrußland würde natürlich in guten Beziehungen zu einem industrialisierten Deutschland stehen, in dem die Macht des agrarischen Junkertums gebrochen wäre und die Arbeiter weit größerer Einfluß hätten.

Wollten die Entente-Mächte gegen ein Rußland Friedenswünsche nicht hören, hätte Frankreich und seine Regierung die militärische Kraft verloren, mußte sich geschert werden müssen. Aber hierin zeigte sich Strenge! Schwach. ... Siegen sollte die Arbeiter- und Soldatenräte in ganz Rußland, und bilden sie die neue Regierung, Wahlverfahrenslos aber wie sonst geübt, dann bleibt die Frage: Können sie Rußland seinen früheren und strengen Frieden verweigern? Falls es ein Bundesverhältnis mit Deutschland wäre, läge die Gefahr nahe, daß die Entente Japan auf Rußland hätte. Es würde also trotzdem kein Friede. Um sich zu schützen, müßte Rußland gleichzeitig mit dem Frieden auch ein Bündnis mit Deutschland schließen, und diese Allianz wäre dann vielleicht die beste, daß die Entente zum Frieden gezwungen wäre. Denn Amerika weiß, und seine Hilfe noch fern. Aber sicher würde der allgemeine Friede auch in diesem Falle nicht sein.

Sie will jetzt von der Stellung Deutschlands abhängen. Sollten die Niederlagen der Italiener und die Ereignisse in Rußland den Weltfrieden neue Macht geben dann sieht es schlimm aus für den Westfrieden wie für die neuen Machtverhältnisse in Rußland. Würden dagegen die Vertragsmächte unter dem wirtschaftlichen Einfluß der Demokratie ein neues reiches Friedensangebot machen, dann stünden sich die Vertragsmächte für Friedensbedingungen und einen allgemeinen für alle Völker ehrenvollen Frieden.“

## Die Antwort der Wiener Arbeiter.

Am Sonntag fand in Wien, wo man über das russische Friedensangebot 2 Tage früher als in Deutschland unterrichtet war, eine von der sozialdemokratischen Partei

einberufene Volksversammlung statt, die den russischen Vorschlag eines Friedens ohne gewalttätige Erwerbungen und Kriegsentschädigungen billigte.

Die Volksversammlung, die erste seit Kriegsausbruch in Wien, stellte alle bisher stattgefundenen Versammlungen in den Schatten. An der Versammlung nahmen mehrere tausend Personen, zum größten Teil Arbeiter und Arbeiterinnen aus den weit entlegenen Munitionsfabriken und anderen Kriegsmaterial herstellenden Betrieben teil. Der große Kongresssaal konnte alle Teilnehmer nicht fassen, weshalb der größte Teil der Erschienenen auf dem vor dem Kongresssaal gelegenen Eislaufplatz unter freiem Himmel eine einträchtige Friedensfundgebung veranstaltete.

An der Versammlung sprachen u. a. die Abgeordneten Doktor Viktor Adler, Seif, Dr. Ellenbogen. Sie erklärten, wenn die Arbeiter den Krieg auch nicht verhindern konnten, so werden sie nun versuchen, das Kriegsende zu beschleunigen. Schließlich wurde unter großer Begeisterung eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt:

Die weltpolitischen Ereignisse der letzten Wochen haben alle Schranken niedergeworfen, die der Herrschaft des Friedens entgegenstanden. Allgemein ist die Erkenntnis, daß militärische Mittel den Krieg nicht entscheiden können und sollen. Wir sind überzeugt, daß das Ende dieses Krieges herbeigeführt werden kann, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn jene Forderungen, die die russische Demokratie ihnen entgegenbringt. Wir fordern daher die österreichische Regierung auf, im Einklang mit den verbündeten Regierungen die feindseligen Schritte sofort zur Eröffnung von Friedensverhandlungen einzuladen und in dieser Einladung ausdrücklich und unzweideutig zu sagen:

1. daß die Mächte keinen Föderationsvertrag anstreben und keine Kriegsentschädigungen fordern;
2. daß die Mittelmächte Belgien, Serbien, Rumänien, Polen, Litauen und Aurland weder annectieren, noch sich politisch angeschlossen, noch in einem Zustand wirtschaftlicher oder militärischer Abhängigkeit erhalten wollen;
3. daß die Mittelmächte dem Friedensvorschlag konkrete Vorschläge über den Ausbau des Völkerrechts, über die internationale Abrüstung und über die Entscheidung aller Streitigkeiten zwischen den Völkern durch obligatorische Schiedsgerichte vorlegen wollen, und schließlich, daß die Regierungen der Mittelmächte die heute in Rußland tatsächlich bestehende organisierte öffentliche Gewalt anerkennen und ihr sowie allen kriegführenden Mächten zum Zwecke der Einleitung von Friedensverhandlungen einen Waffenstillstand vorschlagen.

## Notizen.

Wagner zum Vizekanzler ernannt. Die Ernennung des sozialistischen Führers wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Wriar wird hingegen, daß Wagner seinen Reichstagsstuhl behalten will.

Vom Abzug der Kriegswirtschaft. Die Kriegswirtschaft ist für viele Bürgerliche, die in ihr ein Glück des ihnen verhassten Staatssozialismus sehen, mehr oder weniger ein Dorn im Auge. Sie sind erfreut, wenn diese Art Staatssozialismus große Schwierigkeiten aufweist. Neuerdings sind diese Vorkämpfer der argen Bestimmungen besessen worden, als ein Vertreter des rheinischen Handels den Termin der Aufhebung der Kriegswirtschaft auf mehr als fünf Jahre nach Friedensschluß hinaussetzte. Die „Kard. Wagn. Ztg.“ besitz sich nun, diesen englischen Naturen unter obiger Überschrift folgenden Text zu geben: „Gegenüber anders lautenden Behauptungen über die Dauer der Kriegswirtschaft kann festgestellt werden, daß alle Maßnahmen der Kriegs- und Kriegswirtschaft aufhören sollen, sobald die Notwendigkeit für sie entfällt. Eine Fortsetzung ist nicht möglich, weil sich die ständige Entlastung zumeist überschauen läßt. Auch liegen die Verhältnisse für jede einzelnen Wirtschaftskategorie zu übersehen, um schon jetzt einen Termin festzusetzen, wie dies auch der Staatssekretär des Reichswirtschaftsrats im Hauptauschuß des Reichstags darlegte.“

Englischer Fliegerangriff auf Brügge. In der Nacht vom 9. zum 10. November griffen etwa zwölf englische Großflugzeuge die Stadt von Brügge an. Durch Scheinwerfer und Spreerfeuer abgedrängt, warfen sie ihre Bomben ab, ohne militärischen Schaden anzurichten. Zwei Belgier wurden getötet.

In Englands Ketten. In Rom fand dem „Messaggero“ zufolge ein Minister rat statt, an dem auch die früheren Ministerpräsidenten Giolitti, Salandra, Luzzati und Boselli teilnahmen. Orlando erbat Bericht über die militärische und politische Lage sowie über die Beziehungen von Ansaldo. Am „Corriere della Sera“ rechnete Finanzwirtschaftler Giannini vor, Italien würde infolge seiner gegenwärtigen Abhängigkeit von England und den Vereinigten Staaten in das tiefste Elend geraten, wenn es das Kampffeld nicht verließ. Man könne den verbündeten Italiener nicht zuzimmern, ihren schon fast geschwundenen Bestand an Schiffbauern und Lebensmitteln einem Lande zur Verfügung zu stellen, das vielleicht vorzöge, dem Kampfe weiterhin mit Gewehr bei Fuß zuzuschauen.

Über zwei Millionen Kriegsgefangene in Deutschland. Die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland hat nach dem glücklichen Verlauf der Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz den Rekordstand von zwei Millionen überhoben. Diese Ziffer umjagt nur die in den Gefangenenlagern listenmäßig eingetragenen Kriegsgefangenen. Unberechnigt sind dabei die auf dem Transport, in Quarantäne, in den Campen und in den Händen der Verbündeten befindlichen sowie die toten und ausgefallenen Gefangenen.

Zar Nikolai zum Kaiser von Sibirien ausgerufen. „Berlingste Sibirien in Sibirien“ hat sich erklärt und Sibirien als Sibirien erklärt. „Der Kaiser von Sibirien“ hat sich selbständig erklärt und den entthronten Zaren Nikolai zum Kaiser ausgerufen. Der Zar und seine Familie befinden sich noch in Tobolsk. Die sibirische Erhebung scheint von dieser Stadt ausgegangen zu sein.

## Sonzofo genommen.

W. T. S. Großes Hauptquartier. 13. November 1917. (Antich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Derreggruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wehten wir durch Feuer und im Geneslich harte Verbundungsabteilungen ab, die am frühen Morgen den Belgieren im Hergebert, von den Belgändern auf der Kampfront gegen unter Zielungen vorgezogen wurden.

Der Artilleriekampf blieb geringer als in den Vortagen. Am Abend verstärkte sich das Feuer bei Dignude und in einigen Abschnitten des Hauptkampfgebietes.

Derreggruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Brugges brachte ein entschlossenen durchgeführter Handstreich unserer Infanterie Gefangene und Maschinengewehre ein.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerie-tätigkeit tagsüber lebhaft.

Zerantur Dogaars errang seinen 22. Bismeldwibel Bukler seinen 25. Antich.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Tüchtlich von der Bahn Riga - Petersburg wiesen unsere Posten den Angriff einer russischen Streifabteilung ab.

Abtütlich von Gorbodische war ein Unternehmen deutscher und österreichisch-ungarischer Stoßtrupps erfolgreich.

### In der mazedonischen Front.

schwoll der Artilleriekampf auf den Höhen östlich von Baralovo in Cerna-Vogen zu erheblicher Stärke an.

### Saltenische Front.

In den Sieben Gemeinden entziffen wir den Italienern den D. Kongara. Die im Gebirge zwischen dem Engana und Gismone-Zale vorgehenden Truppen erkürmten das Panzerwerk Leone auf dem G. di Campo und die Panzerseife G. di Zan.

Fonzasokit in unferm Besitz.

Au der unteren Biade hat das Artilleriefeuer zugenommen.

### Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

## Rosi Zurflü.

Eine Geschichte aus den Alpen von Johannes Scherr.

(12. Fortsetzung.)

Der Ladel war nicht ganz unbegründet. Dem armen Wilder war es noch nie so schmal im Strickrock gewesen wie heute. Darfste es doch eine der peinlichsten Situationen sein, in die man überhaupt kommen kann, das Mädchen, das man liebt, mit einem andern zusammenzugeben, und es gehört fürwahr kein geringer Aufwand von grobherziger Selbstüberwindung dazu, wenn da der laut zu sprechende Segen nicht auf den Lippen in einen stillen Fluch sich verkehrt. Aber Stephan Wilder war ja kein Bräutigam zum Fluchen, sondern zum Segnen und, oh, in der ganzen Kirche schlug kein Herz, das reicheren Segen auf das Haupt der Braut herabgeschleht hätte als das feimige. Er fühlte wohl, daß seine Gedanken in der Irre gingen, und daß seine Stimme gitterte; aber vermöge eines energischen Aufschwungs seines Geistes bemächtigerte er im Verlauf seiner Rede seine Unruhe, und so gelang es ihm, weisende Worte zu sprechen, die vom Segen kamen und zum Segen drangen.

Dann kam noch eine große Prüfung. Der Pfarrer mußte vortreten, um die Hand der Braut in die des Bräutigams zu legen. Er tat es, aber dabei gitterte seine Kehle, und die Augen, die er in der Rinken hielt, bebte, als wolle er das Buch zu Boden fallen lassen. Dem Pfarrer wird

gänglich ließ, dachte Jungfer Bibbeli, und es war in der Kirche noch ein Augenpaar, welches das Wehen des Pfarrers wahrnahm, als er, seine Rechte auf die zusammengefügten Hände des Brautpaars legend, die entscheidende Segensformel sprach.

Wie ein Schlag schlug die Ahnung dessen, was in dem Pfarrer vorging, in das junge Herz Brenelis. Das blendende plöckliche Licht, das ihr aufging, hellte ihr auch die eigene Seele. Zeit, von diesem Augenblick an war sie kein Kind mehr. Sie liebte und — sie mußte es.

Die Tränung war gegeben. Wilder trat in seinen Stuhl im Chor zurück, und als er, wie es Brauch, zu stillem Gebet seinen Zut vor das bleiche Gesicht hielt, murmelte er darunter: „Es ist getan. Das Bitterste ist vorüber!“ Er fühlte sich matt und krank, Lichtfüßen tanzen ihm vor den Augen, und als jetzt der Vortänger das Lied anstimmte: „Gott, dessen liebesvolles Rat den Ehestand gestiftet hat —“ und die Gemeinde einfiel, meinte er, ein Meer umtraufte ihn und die Fluten tauchten über seine Seele.

Er sah aber doch mittags mit dem Hochgottesmahl in der Dmühl. Wir alle sind nun etamal in die Kette der menschlichen Gesellschaft eingeringt und müssen wohl oder übel unsere Stelle ausfüllen. Was hätte das nicht alles den Leuten zu reden gegeben, wenn der Herr Pfarrer heute dort gefehlt haben würde? Die ehramte und sozuzugehen auch ehrwürdige Jungfer Barbibbeli, wie eine

pietätliche Dorfjugend sie zu nennen pflegte, wäre imjande gewesen, aus diesem Zustand, zusammengehalten mit den Beobachtungen, die sie morgens in der Kirche gemacht hatte, die merkwürdige Dornnovelle zu erschaffen, die jemals in Bindgellen ausgedehnt worden. Das Deforum, die Etikette, das Komplementbuch, überall regieren sie. Ihre Vorkämpfer lauten freilich anders in einem Abendort und anders in großstädtischen Salons, aber der Sum ist allenthalben derselbe: Du mußt dich in die Leute schicken!

Auch Wilder mußte das und noch dazu auf einem der Ehrenplätze, wo er sich die idone Braut gerade gesaugnet hatte. Und wie war sie freundlich gegen ihn! Es war, als lagten ihre sanftendenden Augen, so oft sie den armen Pfarrer ansah: „Wie dank ich dir, daß Du mich meinem Ruodi für immer verbunden hast, für ewig!“ Wie gern wäre er weiter hinuntergeblieben, aber das ging nicht an. Unter ganzes Leben ist ein Weg von kleinen, unumgänglichen Rücksichten, und zuletzt geht uns unter den eifernden Mächten deselben der Atem aus. Zum Glück wird den Pfarrer sah der heute ganz ungewöhnlich gesprächige Brautvater ihm zur Seite und vermittelte ihm mehr und mehr in ein ernstes Gespräch über das Projekt einer neuen Schulhausbaute, die Wilder anregert hatte. Das war doch ein Thema, das nach und nach tiefer Bedenken eine andre Richtung gab.

(Fortsetzung folgt.)

